

Die (fast) vergessene Einstein

De-Konstruktionsprozesse im digitalen Raum

Alexandra Krebs

Abstract: »Did Mileva Marić contribute to her famous husband Albert Einstein's theories? If so, to what extent?« These questions were posed by Leonie Schöler in one of her videos on the social media platform TikTok. She is engaging with an ongoing debate about Marić's role in Einstein's work. This historical and cultural controversy could shake the iconic image of Nobel Prize winner Albert Einstein, who is often viewed as a symbol of unique genius. How do learners navigate such »uncertain history«? What is their response when history is debated on social media? This article uses selected case studies to illustrate how students engage with and reflect on historical narratives in the digital space. It examines this engagement in the context of social media and historical learning in classroom settings. Finally, it discusses potential conclusions and educational tasks to address the challenges posed by digital change.

Keywords: Albert Einstein; historisches Lernen; empirische Studie; digitaler Wandel; TikTok

1. Einleitung

»Die (fast) vergessene Einstein« (Universität Heidelberg 2024) war Mileva Marić. Sie war Albert Einsteins erste Ehefrau und einzige Frau, die im Jahrgang zwischen 1896 und 1901 ein Mathematik- und Physikstudium am renommierten Eidgenössischen Polytechnikum Zürich (heute ETH Zürich) absolvierte. Lange wurde sie von den ersten Historikern und Biographen Albert Einsteins nur selten erwähnt und meist geringgeschätzt, bis vor allem die Analyse von Briefen zwischen den beiden Anfang der 1990er Jahre eine Debatte über Milevas Forschung und die mögliche Beteiligung an den Leistun-

gen Albert Einsteins in Gang setzte. Die Diskussion selbst liefert(e) im Laufe verschiedener Zeiten weniger eindeutige Antworten auf ihre innewohnende Frage, zeigt aber umso mehr eindrücklich wandelnde Wertvorstellungen und gegensätzliche Perspektiven.

Diese kontroversen »Einstein-Narrative« sind somit ein geeignetes Beispiel »unsicherer Vergangenheitsdeutungen«, die Ellen Goodman (1990) sogar als »Historikerstreit« (ebd.: 123) charakterisierte und die auch im »internationalen Blätterwald« (Fölsing 1990) teils mit vielen Emotionen ausgefochten wurden: »Die Leute haben Partei ergriffen, als wären die Einsteins Donald und Ivana Trump« (Goodman 1990). Einige Forschende und Historiker:innen stellten die Frage: »War Einsteins erste Frau das eigentliche Genie in der Familie?« Und schlussfolgerten: »Sie war, was Eingeweihte immer wussten, die ›Mutter der Relativitätstheorie‹« (Rauch 1990/2005). Andere lehnten diese These und damit auch eine »Revision der Physikgeschichte« ab. Ein besonders scharfer Kritiker war der Physikhistoriker Albrecht Fölsing, der die Forschung über Mileva Marić als »bizarre Lesart«, »kuriosen Unsinn« sowie »Allgemein-gut feministischer Überzeugungen« bezeichnete, kurz: Es ergebe keinen Sinn »der ersten Frau Einsteins überragende mathematische Fähigkeiten [...] anzudichten« (Fölsing 1990).

Die Kontroverse dauert bis in die heutige Zeit an. Sie rüttelt immer noch an den Grundfesten unserer Gesellschaft, unserer Geschlechter- und Rollen-vorstellungen, unseres Wissenschaftsverständnis:

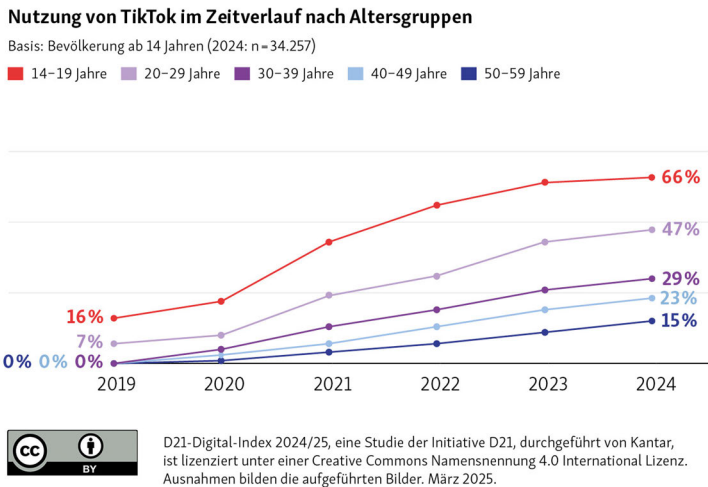
»Der Wissenschaftler, Pazifist und Humanist war eben auch nur ein Produkt seiner Zeit, in der die Lebenswerke und Talente von Frauen so selbstverständlich unter den Tisch fielen wie ihr Name bei der Eheschließung. [...] In seinem persönlichen Leben war Albert kein Einstein« (Goodman 1990).

Daher verwundert es nicht, dass sich die Debatte bis heute fortsetzt und auch im digitalen Raum, etwa auf Webseiten und Blogs, aber auch auf Social Media diskutiert wird. So stellt unter anderem Leonie Schöler in einem ihrer Beiträge auf TikTok die Frage: »Hat Mileva Marić einen Beitrag an den Theorien ihres berühmten Ehemannes Albert Einstein geleistet? Und wenn ja wie viel?«

2. TikTok und Geschichte

TikTok ist neben WhatsApp und Instagram seit 2020 vor allem bei 14- bis 19-Jährigen eine der beliebtesten Social-Media-Plattformen und wird von dieser Generation seit einigen Jahren immer intensiver, auch zur politischen und historischen Meinungsbildung, genutzt (siehe Abb. 1).¹

Abb. 1: TikTok-Nutzung im Zeitverlauf nach Altersgruppen (Initiative D21 e.V. 2025: 37).



Für TikTok charakteristisch sind in erster Linie dessen Kurzvideostruktur und die sogenannte, algorithmisch personalisierte »For You Page«. Dieser unendliche Videostream, der individuelle Interessen präzise bedient, gilt als eine der zentralen Innovationen der Plattform. Zudem ist die Kommunikation dort multimodal: gesprochene und geschriebene Sprache, Musik sowie (bewegte)

¹ Ein Drittel der 2023 befragten Jugendlichen in Deutschland gab an, sich »vor allem über YouTube, gefolgt von TikTok (30 %) und Instagram (29 %)« zu aktuellen Nachrichten zu informieren. Vgl. dazu Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2023, 32 u. 43.

Bilder verschmelzen zu hochkomplexen Inhalten, die vor allem schnell, polarisierend und emotionalisierend sind. Diese Faktoren begünstigen hohe Reichweiten (Fischer et al. 2025: 3; Grandinetti/Bruinsma 2023).

Wie die »Einstein-Narrative« im Folgenden noch zeigen werden, ist die Plattform mittlerweile nicht mehr nur ein Ort für Tanz- und Lipsync-Videos, sondern bietet auch Formate für politische Kommunikation, Wissensvermittlung und eben historische Narrationen. Damit eröffnet sie zugleich auch einen Raum für deren Aushandlung. Für die Geschichtsdidaktik relevant ist insbesondere, dass Geschichte hier performativ, multimodal und in kollaborativen Prozessen inszeniert wird. TikTok:innen stellen dabei nicht selten etablierte narrative und kanonische Grenzen infrage. Somit entstehen hier historische Inhalte in einem Spannungsfeld zwischen Nutzer:innen, Plattformlogik und algorithmischer Steuerung (Fischer et al. 2025: 12; Berg/Lorenz 2025).

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit TikTok hat seit der anfänglichen Marginalisierung als reines Jugendunterhaltungsmedium stark zugenommen. Neben theoretischen Arbeiten zu plattformspezifischer Kommunikation existieren zahlreiche Einzelstudien zu Anwendungsbereichen, darunter: Journalismus, Politik, Wissenschaftskommunikation, Berufsalltagsdarstellungen, Hochschullehre, informelles Lernen und Sprachenlernen. Auch Risiken wie Desinformation, politische Polarisierung und die Nutzung durch extremistische Akteur:innen sind Gegenstand intensiver Forschung (vgl. Leidig 2023; Fischer et al. 2025).

Für die Bildungswissenschaften, einschließlich der Geschichtsdidaktik, gilt TikTok als hochrelevanter Untersuchungsgegenstand. Empirische Arbeiten belegen, dass die Plattform sowohl als Raum für gesellschafts- und rassismuskritische Bildungsinhalte als auch als Ort kollektiver historischer Reflexion fungieren kann (Schnabel/Meron 2023; Ernst et al. 2022). Studien verdeutlichen, wie historische Wissensproduktion auf TikTok durch performative und memetische Formate geprägt ist und wie algorithmische Strukturen den Diskurs mitgestalten (Berg/Lorenz 2025). Als »Kommunikationslabor« kann TikTok hierdurch in Demokratien durchaus Chancen für Pluralität und Partizipation bergen (Bunnenberg et al. 2021: 269). Derzeitige Entwicklungen, wie unter anderem die Verbreitung von Desinformationen, Verschwörungserzählungen, Propaganda, bis hin zu rassistischem oder antisemitischem Content führen uns jedoch vor allem die Gefahren und Herausforderungen im Umgang mit TikTok vor Augen (Pogner 2024).

Erste Reaktionen auf solche problematischen Inhalte in sozialen Medien sind Regulierungsmaßnahmen und Zugangsbeschränkungen. Entsprechende

Gesetzesinitiativen wurden in der EU und den USA angestoßen. Parallel dazu gewinnt besonders die Förderung digitaler Kompetenzen bei Jugendlichen an Bedeutung. Sie ist eine der zentralen, fächerübergreifenden Bildungsaufgaben im Kontext des digitalen Wandels. Historisches Lernen in der Schule sollte daher auch digitale Geschichtsnarrative sowie deren Potenziale und Risiken systematisch thematisieren und als Lernanlass konstruktiv nutzen. Denn angesichts der Relevanz sozialer Medien in der Lebenswelt Jugendlicher sind spezifische Kompetenzen im Umgang mit digitalen Formen historischen Erzählens dringend erforderlich. Gleichfalls gilt es aber auch, historische Themen in den Unterricht zu integrieren, die auf den ersten Blick weniger problematisch erscheinen, entlang derer sich jedoch aktuelle gesellschaftliche Debatten reflektieren und Kompetenzen historischen Denkens fördern lassen. Ein Beispiel dafür sind die im Folgenden beschriebenen »Einstein-Narrative« auf TikTok, in denen unter anderem geschlechterspezifische Rollenbilder reproduziert beziehungsweise infrage gestellt werden.

Exemplarisch dafür gibt dieser Beitrag im Folgenden Einblicke in die (noch laufende) Studie »De-Constructing History in Digital Space«. Diese untersucht, wie Jugendliche mit historischen Narrationen im digitalen Raum umgehen, sie gegebenenfalls analysieren respektive de-konstruieren (Schreiber 2007), um hieraus didaktische Implikationen abzuleiten.

3. De-Konstruktion historischer Narrationen

Ausgehend von einem narrativistisch-konstruktivistischen Geschichtsverständnis ist Geschichte nicht objektive Vergangenheit, sondern gegenwartsgebundene Re-Konstruktion vergangenen Geschehens. Diese Re-Konstruktion, also das historische Erzählen ist damit stets perspektivisch, selektiv und kontextabhängig. Wer Geschichte erzählt, tut dies aus einer bestimmten Position, mit spezifischer Intention und unter Verwendung ausgewählter Quellen und Medienformen. Diese Pluralität kann durchaus unsichere Vergangenheitsdeutungen, also konkurrierende und teils widersprüchliche Narrative hervorbringen, die sowohl in der Geschichtswissenschaft als auch in der Geschichtskultur ausgehandelt werden (Rüsen 2013).

Derartige Unsicherheiten konstituieren demokratische Gesellschaften und können produktive Debatten über Vergangenheitsdeutungen und Orientierungen eröffnen, beispielsweise mit Blick auf Fragen der Erinnerungskultur oder der historischen Verantwortung. Gleichzeitig bergen sie Risiken: Nicht

alle Deutungen sind gleichermaßen überzeugend und zustimmungsfähig, etwa wenn sie wissenschaftliche Kriterien der empirischen Triftigkeit (wie Quellenbelege, Quellenkritik, Multiperspektivität) ignorieren. Die Aushandlung historischer Narrationen erfordert daher nicht Beliebtheit, sondern Urteilsfähigkeit.

Auf Social-Media-Plattformen wie TikTok werden unsichere Vergangenheitsdeutungen besonders virulent. In hoher Frequenz entstehen hier neue, oft emotionalisierende oder populistische Geschichtsnarrative, die nicht selten Desinformation, Propaganda oder Verschwörungsmysmen transportieren. Extremistische Akteur:innen nutzen die Dynamiken digitaler Kommunikation gezielt zur Verbreitung ideologisch aufgeladener Deutungsmuster. Mit dem Aufkommen KI-generierter Inhalte (unter anderem durch Large Language Models) verschärft sich diese Problematik zusätzlich.

Die Fähigkeit zur De-Konstruktion solcher Narrative, zur Analyse ihrer formalen, inhaltlichen und intentionalen Strukturen, ist deshalb ein zentrales Ziel historischen Lernens im digitalen Zeitalter. Studien zeigen jedoch, dass insbesondere diese Kompetenzen bei Jugendlichen oft unzureichend entwickelt sind. Jan Hodel (2013) und Sam Wineburg (2018) wiesen bereits vor einigen Jahren nach, dass Schüler:innen digitale historische Inhalte meist unkritisch übernehmen, ohne deren empirische oder argumentative Triftigkeit zu prüfen. Auch weitere Untersuchungen, wie etwa zum historischen Lernen mit digitalen Quellen und Darstellungen, zeigen die Defizite in diesem Bereich auf: Während Lernende oft korrekt zitieren oder auf Quellen verweisen, erkennen nur wenige von ihnen die Kontroversität historischer Darstellungen und reflektieren diese systematisch (Krebs 2023).

Das Projekt »De-Constructing History in Digital Space« adressiert diese Herausforderungen aus interdisziplinärer Perspektive, unter Einbeziehung geschichtsdidaktischer, geschichtswissenschaftlicher, politikdidaktischer und medienpädagogischer Ansätze. Im Zentrum steht die empirische Untersuchung, wie Jugendliche in der Schweiz mit kontroversen historischen Narrativen im digitalen Raum, insbesondere auf TikTok, umgehen. In einer ersten Pilotphase führe ich qualitative Interviews mit Lernenden unterschiedlicher Altersstufen. Anschließend analysieren Schüler:innen der Jahrgänge 6, 9 und 11 in Tandems ausgewählte kontroverse TikTok-Narrative. Dabei fließen neben Audiomitschnitten auch Bildschirmaufzeichnungen in die Datenerhebung mit ein, welche unter anderem inhaltsanalytisch ausgewertet werden.

Im Folgenden präsentiere ich erste Einblicke in die Pilotphase des Projekts und diskutiere an diesen, welche Umgangsweisen Jugendliche im digitalen Raum entwickeln und welche didaktischen Konsequenzen sich daraus für die Gestaltung historischer Lernprozesse ableiten lassen.

4. Kontroverse Einstein-Narrative auf TikTok

Im Zentrum der Interviews stand die Auseinandersetzung von Jugendlichen mit kontroversen historischen Narrativen im digitalen Raum. Ausgangspunkt war der Vergleich zweier TikTok-Videos über Albert Einstein, die widersprüchliche Deutungsmuster aus unterschiedlichen Perspektiven und mit unterschiedlichen Intentionen präsentieren. Das erste Video stammt vom TikTok-Creator und Wissenschaftsjournalisten Niklas Kolorz. Auf seiner Webseite wirbt er für seine Arbeit:

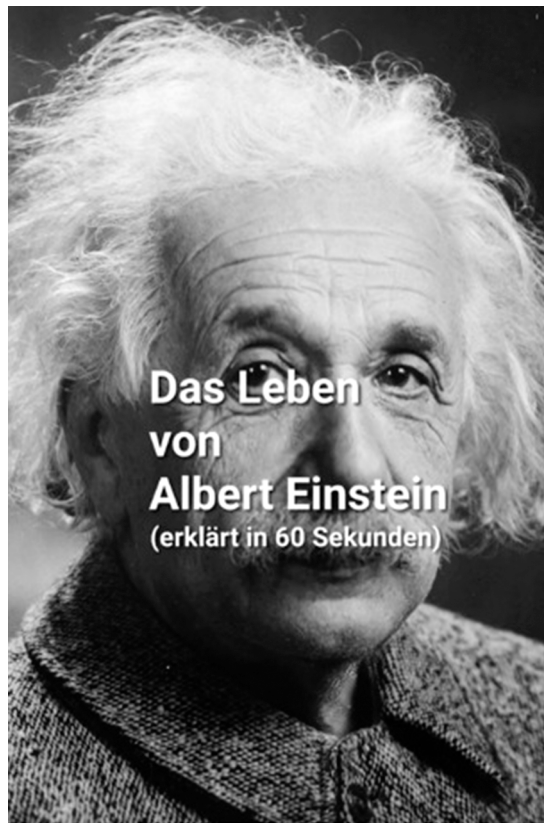
»Niklas kreiert Content aller Art: ob kurz und knackig aufbereitete Astronomie- und Geschichtsfakten in sozialen Medien, auf der Live-Bühne oder ausführliche Betrachtungen in Form von Dokumentationen – der Science Creator und Wissenschaftsjournalist hat ein Gespür für Geschichten, die bewegen« (Kolorz 2024).

In seinem Clip »Das Leben von Albert Einstein (erklärt in 60 Sekunden)« zeichnet er ein bekanntes Deutungsmuster: Neben Einsteins Lebensdaten und Karrierestationen in der Schweiz, Deutschland sowie den USA erzählt er darin vor allem die bekannte Geschichte eines genialen Wissenschaftlers, der nach einigen Rückschlägen (er erhielt nach dem Doktorat zunächst keine Anstellung an der Universität, sondern arbeitete beim Patentamt), schließlich doch seinen Durchbruch in der Forschung (unter anderem mit der Relativitätstheorie) erreichte und sogar den Nobelpreis erhielt (@niklaskolorz 2024). Laut Kolorz wurde er daher »bis an sein Lebensende gefeiert«. Wenn auch in sehr kurzer Form ist das eine klassische Biografie Albert Einsteins, wie sie sich etwa auf der Homepage der Universität Zürich oder in verschiedenen Einstein-Biografien von Historiker:innen findet (vgl. exemplarisch Seelig 1954; Universität Zürich 2022). Ihnen ist gemeinsam, dass sie Einstein als Genie feiern, seine besonderen Leistungen herausstellen und ihn damit zu einem Vorbild für Wissenschaft und Gesellschaft machen: »Mit seinen Theorien hat Albert Einstein die Physik

revolutioniert und unsere Vorstellungen von der Welt grundlegend verändert« (Universität Zürich 2022).

Diese narrative Struktur entspricht gängigen biografischen Darstellungen und zielt auf die Heroisierung eines wissenschaftlichen Ausnahmetalents. In der Geschichtskultur wird Einstein zudem nicht nur als Forscher, sondern auch als popkulturelle Ikone stilisiert, ein Bild, das etwa durch ein von Andy Warhol geschaffenes Porträt oder das berühmte Foto mit herausgestreckter Zunge weitergetragen wird.

Abb. 2: TikTok-Video über Albert Einstein (@niklaskolorz 2024).



Eine gänzlich andere Einstein-Biografie erzählt dagegen die Journalistin, Historikerin und Moderatorin Leonie Schöler in einem ihrer TikTok-Videos. Darin stellt sie die Frage, ob Mileva Marić substanziell zu Albert Einsteins Theorien beigetragen habe (vgl. @heeyleonie 2024). Diese Perspektive bricht mit der dominanten Deutung und verweist explizit auf die in der Einleitung skizzierte Kontroverse.

Abb. 3: TikTok-Video über Mileva Marić (@heeyleonie 2024).



Schöler betont etwa die gemeinsame Studienzeit in Zürich, den intensiven wissenschaftlichen Austausch in Briefen sowie Hinweise auf eine mögliche Kollaboration. Gleichzeitig thematisiert sie die problematische Nachlassverwaltung Einsteins, die Marićs Beitrag marginalisierte oder aktiv entwertete, etwa in frühen Biografien wie jener von Carl Seelig:

»Sie brachte dazu die notwendige durchschnittliche Intelligenz, aber keine ausgesprochen mathematische Begabung mit. Ohne Einstein hätte sie das Abgangszeugnis vielleicht nie erworben. Ihre grüblerische Schwerblütigkeit machten ihr das Studium und das Leben oft sauer. Auf ihre Umgebung wirkte Mileva leicht düster, wortkarg und mißtrauisch« (Seelig 1954: 52f.).

Die Erzählung folgt einer kritisch-exemplarischen Sinnbildung: Sie hinterfragt das etablierte Narrativ (siehe @niklaskolorz 2024), macht andere Perspektiven sichtbar und fordert eine Neubewertung des historischen Deutungsmusters. Ihrer Erzählung liegt ein anderer Plot zugrunde: Einsteins erste Ehefrau hatte mit ihm zusammen in Zürich studiert und in einigen Briefen der beiden finden sich Hinweise, dass sie auch gemeinsam gearbeitet, sich über die Forschung intensiv ausgetauscht und diskutiert haben. So schreibt Albert Einstein in einem Brief vom 27. März 1901 an Mileva:

»Du brauchst keine Angst haben, daß ich ihm oder sonst jemand ein Wort von Dir sage. Du bist und bleibst mir ein Heiligtum in das niemand dringen darf; auch weiß ich, daß Du mich von allen am innigsten liebst und am besten verstehst. Auch versichere ich Dir, daß es hier niemand wagt noch wollte, was Schlimmes über Dich zu sagen. Wie glücklich und stolz werde ich sein, wenn wir beide zusammen unsere Arbeit über die Relativbewegung siegreich zu Ende geführt haben! Wenn ich so andre Leute sehe, da kommt mirs so recht, was an Dir ist!« (zit.n. Stachel 1987: 282)

Wie weit die Zusammenarbeit (»unsere Arbeit«) der beiden ging, lässt sich heute nicht mehr eindeutig klären. Fest steht jedoch, dass Mileva Marić als eine der ersten Frauen für ein Studium der Mathematik und Physik am Polytechnikum in Zürich zugelassen wurde. Der anhand von Quellenbelegen dokumentierte Austausch mit Albert Einstein über komplexe Themen und Fragen der Physik sowie über die Projekte, an denen sie gemeinsam arbeiteten, lassen ferner vermuten, dass Mileva eine herausragende Wissenschaftlerin war und ihren Mann vermutlich in hohem Maße in Forschungsfragen unterstützte. Von ihr selbst wissen wir darüber aber leider (fast) nichts:

»Alberts Nachlassverwalter waren daran interessiert, der Nachwelt ein möglichst positives Bild von ihm zu vermitteln. Deshalb versuchten sie lange Zeit, die Spuren seiner ersten Ehe zu verwischen. Es ist vermutet worden, dass dadurch Informationen über Mileva verschwunden sind«. (Bürki 2007: 33)

Somit steht Schölers Video exemplarisch für eine Art digitale Gegengeschichte, die unsichere Vergangenheitsdeutungen nicht nur offenlegen, sondern produktiv in den erinnerungskulturellen Aushandlungsprozess im digitalen Raum einbringen. Ein weiteres Beispiel dafür sind auch Initiativen wie #NobelForMileva auf Instagram, die eine nachträgliche Anerkennung fordern (The Inspiring Girls Blog 2021).

Die gegensätzlichen Darstellungen von Kolorz und Schöler verdeutlichen das Spannungsfeld divergierender Deutungen im digitalen Raum. Diese Kontroversität kann sowohl ein zentrales Potenzial wie auch eine Herausforderung für historisches Lernen auf Plattformen wie TikTok darstellen. Inwieweit erkennen Jugendliche diese Unterschiede jedoch überhaupt? Wie bewerten und reflektieren sie diese auf TikTok?

5. Einblicke in die historischen Reflexionen der Jugendlichen

In den Interviews befragten wir die Jugendlichen unter anderem zu ihren Reflexionen und Umgangsweisen mit den beiden Videos. Beachtenswert war dabei zunächst, dass alle die Unterschiede und grundsätzliche Kontroversität der beiden historischen Erzählungen erkannt haben: »[...] es ist ganz anders wie das andere« (Schüler:in4_15J_w: Abschnitt 82), oder: »[...] also sie bezieht sich deutlich eben mehr auf diese Geschichte mit allen Frauen, und er bezieht sich deutlich mehr nur auf Albert Einstein« (Schüler:in6_13J_m: Abschnitt 104). Zudem sind ihnen die verschiedenen Sinnbildungsmuster aufgefallen: »[...] im anderen ist ja mehr so das Leben von ihm beschrieben worden und hier mehr so die Kritik« (Schüler:in4_15J_w: Abschnitt 82). An anderer Stelle wurde noch stärker differenziert: »[...] sie hat vor allem noch über die Frau geredet und er hat halt über Albert Einstein geredet, was er halt wie gemacht hat und so und sein Erfolg. Und sie halt eher so, [...] dass das auch ihre Erfolge sein könnten« (Schüler:in5_12J_w: Abschnitt 125). Ebenso erkannten die Lernenden, dass den verschiedenen Deutungen unterschiedliche Fragestellungen beziehungsweise Intentionen zugrunde liegen: »[...] also einerseits Werbung für ihr Buch machen und andererseits auch ein wenig Aufmerksamkeit darauf machen auf das Thema, [...] dass es sein kann, dass sie mitgeholfen hat, aber [...] nie etwas dafür bekommen hat« (Schüler:in4_15J_w: Abschnitt 86–88).

Die unterschiedlichen Intentionen hängen zugleich auch mit der jeweiligen Perspektivität der Personen zusammen: »wahrscheinlich beeindruckt ihn, dass er das gekonnt hat oder es ist einfach seine Art Videos zu machen, so das

positive, so wie das was halt passiert ist« (Schüler:in4_15J_w:Abschnitt 99). Und auch: »sie interessiert sich wahrscheinlich mehr so für so die Frauenrechte und so und ihr ist das halt mehr aufgefallen, darum erwähnt sie das und ihm ist halt wie wichtig, so seine Videos, so zum Beispiel, Erfolge dieser berühmten Leute zusammenzufassen« (Schüler:in4_15J_w:Abschnitt 103).

Die unterschiedlichen Intentionen sind damit ein guter Ausgangspunkt, um die Unterschiede der Narrationen zu erläutern. Exemplarisch dafür ist die Kurzbeschreibung von Leonie Schölers aktueller Veröffentlichung: Sie »zeigt, wer die Frauen sind, die unsere Gesellschaft bis heute wirklich vorangebracht haben. Und sie verdeutlicht, wie wichtig die Diskussion um Teilhabe und Sichtbarkeit ist« (Schöler 2024). Die Intention von Kolorz ist dagegen, »komplexe Themen« einfach zu erklären und »knackig aufbereitete« Fakten aus der Geschichte zu vermitteln (Kolorz 2024). Dabei spielt für ihn der feministische Diskurs hinter seinem Einstein-Narrativ keine Rolle.

In diesem Zusammenhang stellten die Jugendlichen ebenso die spannendere These auf, dass die jeweilige Geschlechtsidentität der Content Creator:innen hierfür durchaus von Bedeutung sein kann: »[...] sie interessiert sich wahrscheinlich mehr so für so die Frauenrechte und so und ihr ist das halt mehr aufgefallen [...]« (Schüler:in4_15J_w:Abschnitt 103); »[...] und er ist vielleicht gar nicht darauf gekommen, er hat einfach so ein Video machen wollen zu Albert Einstein, vielleicht hat er auch extra nicht gemacht, dass weiß man nicht. [...] Weil er halt auch ein Mann ist [...]« (Schüler:in5_12J_w:Abschnitt 131–133). Neben diesen Aspekten stellten sie zudem fest, dass auch das digitale Medium beziehungsweise die Adressat:innen einen Einfluss auf die Narrationen haben können: »[...] oder ihre Follower haben so gefragt, ob sie so ein Video machen kann« (Schüler:in5_12J_w:Abschnitt 127).

Insgesamt sind diese Reflexionen der Jugendlichen, gerade im Vergleich zu den zuvor zitierten defizitären Performanzen in anderen Studien, beachtenswert. Sie verdeutlichen exemplarisch, dass Jugendliche durchaus vielfältige Konstruktionsprinzipien digitaler historischer Narrationen (wie beispielsweise Sinnbildungsmuster, Intention und Perspektivität) erkennen und analysieren können. Dies sind zentrale Kompetenzen der übergeordneten De-Konstruktionskompetenz. Allerdings verharren die Interviewten in dieser Position. Sie können sich letztlich nicht entscheiden, welche der beiden Erzählungen die überzeugendere ist. Für sie stehen beide gleichberechtigt nebeneinander: »[...] sie zeigt wie die eine Seite und er einfach die andere ohne so ein wenig das miteinander zu vermischen« (Schüler:in4_15J_w:Abschnitt 95).

6. Fazit und Ausblick

Was können wir aus diesen Überlegungen und ersten empirischen Beobachtungen schlussfolgern? Was lehren sie uns und welchen Handlungsbedarf zeigen sie auf? Im Zeitalter der Digitalität sind De-Konstruktionskompetenzen für den Umgang mit digitalen historischen Erzählungen, vor allem auf Social Media, von besonderer Relevanz. Zahlreiche empirische Studien attestieren den Lernenden jedoch einen defizitären Umgang mit derartigen Darstellungen und fordern folglich die Entwicklung neuer Lehr- und Lernmaterialien sowie Unterrichtssettings zur Förderung analytischer Kompetenzen im digitalen Raum. Es ist daher notwendig und sinnvoll, historische Social-Media-Narrative zu aktuellen Themen und Fragestellungen auch in den Geschichtsunterricht zu integrieren. Diese sind bereits integraler Teil der Lebens- und Alltagswelt der Lernenden und sie benötigen entsprechend Kompetenzen für einen reflektierten Umgang damit.

Einblicke in die Pilotinterviews der Studie »De-Constructing History in Digitale Space« konnten am Beispiel der »Einstein-Narrative« auf TikTok zeigen, dass das Prinzip der Kontroversität ein spannender Impuls für de-konstruktiv angelegte historische Lernprozesse sein kann. Die Reflexionen der Lernenden haben verdeutlicht, dass sie durchaus über analytische Fähigkeiten verfügen und diese auch anwenden, indem sie etwa die beschriebenen Konstruktionsprinzipien der Erzählungen und ihre Unterschiede benennen und erklären. Diese Performanzen sind bereits erste Schritte auf dem Weg zur Förderung weiterer De-Konstruktionskompetenzen.

Die Lernenden sollten jedoch nicht auf dem Stand bleiben, dass Geschichten einfach unterschiedlich erzählt werden können und letztlich jede Geschichte gleich überzeugend ist. Vielmehr benötigen sie weitere Tools, um Unterschiede genauer analysieren und sich reflektiert zu den verschiedenen Deutungen verhalten zu können. Hierfür bieten sich Konzepte der empirischen, normativen und narrativen Triftigkeit aus der Geschichtstheorie an, welche sie mit Prinzipien der digitalen Quellenanalyse, etwa mit Formaten des lateralen Lesens für digitale Narrationen, vertraut machen (Wineburg et al. 2022). Neben Narrationen aus den sozialen Medien eignen sich für die Analyse und Kompetenzförderung weitere Darstellungsformate wie Webseiten oder KI-generierte historische Narrationen. Grundsätzlich benötigen wir jedoch neue und transdisziplinäre Lehr- und Lernkonzepte, die auch ihren Weg ins Klassenzimmer finden, sowie weitere empirische Forschung, um Lernprozesse im digitalen Raum besser verstehen und gestalten zu können.

Literatur

- Berg, Mia/Lorenz, Andrea (2025): #HistoryTok – Virale Vergangenheit in Geschichtsdarstellungen auf TikTok, in: Friederike Fischer/Simon Meier-Vieracker/Lisa Niendorf (Hg.): *TikTok – Memefication und Performance. Interdisziplinäre Zugänge*, Berlin: Springer Berlin, 179–204.
- Bunnenberg, Christian/Logge, Thorsten/Steffen, Nils (2021): SocialMedia-History. Geschichtemachen in Sozialen Medien, in: *Historische Anthropologie*, 29 (2), 267–283.
- Bürki, Barbara (2007): *Schöne und bittere Tage. Mileva Einstein-Marić*, Bern: Albert-Einstein-Gesellschaft.
- Ernst, Julian/Trompeta, Michalina/Roth, Hans-Joachim (Hg.) (2022): *Gegenrede digital. Neue und alte Herausforderungen interkultureller Bildungsarbeit in Zeiten der Digitalisierung*, Wiesbaden: Springer VS.
- Fischer, Friederike/Meier-Vieracker, Simon/Niendorf, Lisa (2025): TikTok – Memefication und Performance. Einleitung in den Band, in: Dies. (Hg.): *TikTok – Memefication und Performance. Interdisziplinäre Zugänge*, Berlin: Springer Berlin, 1–18.
- Fölsing, Albrecht (1990): Keine »Mutter der Relativitätstheorie«, <https://www.zeit.de/1990/47/keine-mutter-der-relativitaetstheorie>, letzter Zugriff: 21.2.2026.
- Goodman, Ellen (1990): Im Schatten Alberts. Ein Historikerstreit: Hat Mileva Marie Einstein die Relativitätstheorie entdeckt?, <https://www.zeit.de/1990/15/im-schatten-alberts/komplettansicht>, letzter Zugriff: 21.2.2026.
- Grandinetti, Justin/Bruinsma, Jeffrey (2023): The Affective Algorithms of Conspiracy TikTok, in: *Journal of Broadcasting & Electronic Media*, 67 (3), 274–293.
- @heeyleonie (2024): »Albert Einstein schrieb 1925 einen Brief...« [Video], https://www.tiktok.com/@heeyleonie/video/7299831480534961440?is_from_webapp=1&sender_device=pc&web_id=7348924868820207136, letzter Zugriff: 21.2.2026.
- Hodel, Jan (2013): *Verkürzen und Verknüpfen. Geschichte als Netz narrativer Fragmente: Wie Jugendliche digitale Netzmedien für die Erstellung von Referaten im Geschichtsunterricht verwenden*, Bern: hep.
- Initiative D21 e.V. (2025): D21-Digital-Index 2024/25. Jährliches Lagebild zur Digitalen Gesellschaft, <https://initiatived21.de/publikationen/d21-digital-index/2024-25>, letzter Zugriff: 21.2.2026.
- Kolorz, Niklas (2024): Niklas Kolorz. Content Creator & Wissenschaftsjournalist, <https://niklaskolorz.de/>, letzter Zugriff: 21.2.2026.

- Krebs, Alexandra (2023): Historisches Lernen mit der App in die Geschichte. Fallbeispiele einer Vorstudie zur Untersuchung historischer Lernprozesse und Narrationen von Studierenden im digitalen Medium, in: Monika Waldis/Martin Nitsche (Hg.): *Forschungswerkstatt Geschichtsdidaktik 20: Beiträge zur Tagung »Geschichtsdidaktik Empirisch 20«*, Bern: hep, 304–330.
- Leidig, Eviane (2023): *The Women of the Far Right. Social Media Influencers and Online Radicalization*, New York: Columbia University Press.
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hg.) (2023): *JIM 2023 (Jugend, Information, Medien). Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland*, Stuttgart: Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest.
- @niklaskolorz (2024): »Das Leben von Albert Einstein (erklärt in 60 Sekunden)« [Video], https://www.tiktok.com/@niklaskolorz/video/6918832061193211137?is_from_webapp=1&sender_device=pc&web_id=7348924868820207136, letzter Zugriff: 21.2.2026.
- Pogner, Isabel (2024): TikTok: Was andere Parteien vom Erfolg der AfD lernen, <https://www.tagesschau.de/inland/gesellschaft/rechtsextremismus-jugendliche-100.html>, letzter Zugriff: 21.2.2026.
- Rauch, Judith (1990/2005): Mutter der Relativitätstheorie, <https://www.emma.de/artikel/frauen-der-wissenschaft-mutter-der-relativitaetstheorie-263153>, letzter Zugriff: 21.2.2026.
- Rüsen, Jörn (2013): *Historik. Theorie der Geschichtswissenschaft*; Köln: Böhlau.
- Schnabel, Deborah/Meron, Mendel (Hg.) (2023): *Safer TikTok. Strategien im Umgang mit Antisemitismus und Hassrede auf TikTok*, Frankfurt a.M.: Bildungsstätte Anne Frank.
- Schöler, Leonie (2024): *Beklaute Frauen. Denkerinnen, Forscherinnen, Pionierinnen. Die unsichtbaren Heldinnen der Geschichte*, München: Penguin Verlag.
- Schreiber, Waltraud (2007): Kompetenzbereich historische Methodenkompetenz, in: Andreas Körber/Waltraud Schreiber/Alexander Schöner (Hg.): *Kompetenzen historischen Denkens. Ein Strukturmodell als Beitrag zur Kompetenzorientierung in der Geschichtsdidaktik*, Neuried: Ars Una, 194–235.
- Seelig, Carl (1954): *Albert Einstein. Eine dokumentarische Biographie*, Zürich: Europa-Verlag.
- Stachel, John (Hg.) (1987): *The Collected Papers of Albert Einstein, Vol. 1: The Early Years 1879–1902*, Princeton: Princeton University Press.
- The Inspiring Girls Blog (2021): Mileva's Work, <https://inspiring-girls.com/ig-blog/mariamilevablog>, letzter Zugriff: 21.2.2026.

- Universität Heidelberg (2024): Mileva Marić: Die (fast) vergessene Einstein, <https://www.uni-heidelberg.de/de/universitaet/heidelberger-profi-le/historische-portraits/mileva-maric-die-fast-vergessene-einstein>, letzter Zugriff: 21.2.2026.
- Universität Zürich (2022): Albert Einsteins Doktorsurkunde ist zurück an der UZH, <https://www.news.uzh.ch/de/articles/media/2022/Einstein.html>, letzter Zugriff: 21.2.2026.
- Wineburg, Sam (2018): *Why Learn History (When It's Already on Your Phone)*, Chicago: University of Chicago Press.
- Wineburg, Sam/Breakstone, Joel/McGrew, Sarah/Smith, Mark D./Ortega, Teresa (2022): Lateral reading on the open Internet: A district-wide field study in high school government classes, in: *Journal of Educational Psychology*, 114 (5), 893–909.